

# Ein Abend voller Gegenwind

## *Leserbrief zur Planung von Windparks in der Gemeinde Nidda, in besonderer Verbundenheit mit den Wäldern über dem oberen Laisbachtal*

Am Abend des 24. April 2014 fand die 21. Sitzung des Klima-, Umwelt-, Landschafts- und Forstausschusses in gemeinsamer Sitzung mit dem Bau- und Planungsausschuss der Stadt Nidda statt.

Einige Bürger aus der Gemeinde Nidda nahmen an der Sitzung teil, da sie sich über ein Thema unserer Stadt sorgen machen. Es ging um die Festlegung von Sonderbauflächen für die Errichtung von Windenergieanlagen in der Gemeinde Nidda. Die Sitzung verlief in einer ordentlichen Debatte, der man anmerken konnte, dass die Anwesenden unter Spannung standen. Die Gemeinde Nidda ist im Begriff, vier Gebiete als Sonderbauflächen auszuweisen, auf denen die „angepriesenen“ Windkraftträder gebaut werden könnten.

Unser Land hat das Ziel gefasst, die Energiewende zu realisieren, um unser Klima und die Natur in dieser Welt vor den Auswirkungen der vergangenen und folgenden menschlichen Lebensweise zu schützen. Wohlstand hat schon immer seinen Preis gehabt, für unsere Welt bedeutet dieser Preis Umweltzerstörungen in Kauf zu nehmen, das Klima negativ zu beeinflussen und die Flora und Fauna weiter zu beeinträchtigen, wie es schon in der Vergangenheit geschehen ist.

Daher ist der Entschluss unserer Gesellschaft meiner Meinung nach ein Schritt nach vorne.

Unsere Stadt entschließt sich auch dafür und verabschiedet Rahmenpläne, wie das Klimaschutzkonzept. Darin inbegriffen ist der Ausbau erneuerbarer Energien, wobei der Ausbau der Windenergie den Zielen unseres Landes entspricht. Doch wie geht man den ökologischen Wandel in unserer Gemeinde an? Was kann eine Gemeinde zum Klimaschutz beitragen? Welche Konsequenzen bestehen bei einem Ausbau der Windenergie?

Dass die Gewinnung von Strom durch Windkraftanlagen kein falscher Schritt ist, wage ich nicht zu bezweifeln. Windenergie ist eine Möglichkeit, saubere Energie zu gewinnen, die auch der Gemeinde und den Grundbesitzern einen beachtlichen finanziellen Vorteil verschafft. Hierbei reden wir von Summen im fünfstelligen Bereich. Für eine Zeit, in der immer mehr Gemeinden

den Rettungsschirm des Landes in Anspruch nehmen müssen, ist die Windenergie eine gute Investition.

Nicht die Gemeinden, sondern auch die Investoren verdienen in diesem „Windradwahnsinn“ durch das Erneuerbare Energien Gesetz (EEG) eine Menge „grünes“ Geld.

Grünes Geld ist es in der Tat, denn in welcher Schnelligkeit für den Bau eines Windrades eine Fläche zwischen 1 - 2,5 ha Wald gerodet worden ist, lässt glauben, dass das gehäckselte Holz gleich zum Geldruck benötigt wird. Die Energiewende ist nicht mehr das, was sich der „normale Bürger“ darunter vorgestellt hat. Energiewende und der ökologische Wandel, der den Klimaschutz und Naturschutz gleichermaßen fordert, sind heutzutage zweierlei. Die Windenergieanlagen zum Beispiel werden dem Anschein nach quantitativ statt qualitativ und weniger nachhaltig geplant und errichtet. Wir erleben das Aufleben eines Widerstandes, der diese Auffassung teilt. „Gegenwind“, so nennen sich die Bürgerinitiativen in unserer Gegend, bestehend aus Bürgern, die einer gewissenlosen Naturzerstörung nicht mehr zusehen können. Die Menschen haben es satt, hinzunehmen, dass die Energiewende mehr am Profit und am Wirtschaftsaufschwung orientiert ist und nicht mehr das Wohl der Erde als oberstes Ziel im Vordergrund steht.

Unsere Kommune steht nun vor einem schweren Schritt, das hat dieser Abend gezeigt: Es sei ein Spiel mit den höheren Instanzen, man müsse nun Flächen ausweisen, damit unsere Gemeinde Einfluss in der endgültigen Standortwahl der Windkraftanlagen habe, wenn überhaupt weitere Windparks in dieser Gemeinde errichtet würden.

Dieser Besorgnis steht das Argument gegenüber, warum aus dieser Besorgnis heraus nicht schon früher dieses Thema publik geworden ist und die Entscheidung soweit vor verschoben wurde, bis zur knappen Deadline.

Viele weitere Argumente, die dem Wohle unserer Gemeinde dienen sollen, sind an diesem Abend mit Hilfe der Meinungen der Bürger und Interessengruppen der Träger öffentlicher Belange genannt worden. Alles wurde hieb- und stichfest verteidigt und das abschließende Votum war die Entscheidung, dass die ausgewiesenen Flächen wie sie jetzt sind vom Stadtparlament geprüft werden sollen. Das Stadtparlament muss am 6. Mai 2014 entscheiden, ob die gemeindeinterne Festlegung der Flächen an das Regierungspräsidium Darmstadt weitergeleitet wird oder nicht. Wenn ich an diesem Abend eines erkannt habe, dann dass die Vertreter über ein Thema entscheiden müssen, welches die Bürger in Zwiespalt führt: Viele Bürger lehnen die

Energiewende nicht ab, aber eine rein ökonomische Energiewende schon. Außerdem geht das Vertrauen zu Bruch: Wem soll man Vertrauen schenken? Dem Land, der Gemeinde? Ein Ziel unserer Gesellschaft, welches gute Vorsätze hat, wird für die wirtschaftlichen Zwecke immer mehr missbraucht. Wir müssen nicht weit schauen, um die Konsequenzen dieser ökonomischen Energiewende zu beobachten. In Ulrichstein wurden vor Jahren schon mehrere Windparks errichtet, die das Landschaftsbild damit stark beeinträchtigt haben.

Auch in Kefenrod sind vier neue Windräder entstanden. Dabei ist viel Natur zerstört worden und auf der Anhöhe über Merkenfritz in Richtung Wenings soll ein weiterer Windpark geplant werden, der im und vor dem Wald errichtet werden soll.

**Windräder sind das, was sie sind: Industrielle Anlagen – Dies ist Fakt und dabei ist es erst mal egal, wie viel saubere Energie diese produzieren können, wenn durch deren Errichtung Landschaftsbilder beeinträchtigt werden, die Natur im großen Stil ruiniert wird und ohne dabei gewissenhaft zu überlegen, was eine solche Entscheidung für Konsequenzen für Flora, Fauna und die Bürger mit sich bringt.**

Dies erinnert mich schon etwas an das 19. Jahrhundert, als die industrielle Revolution eine Natur- und Umweltzerstörung mit sich führte, wie sie die Menschheit noch nicht erlebt hatte. Nach dieser Zeit musste der Mensch erkennen, dass er über die Natur nicht erhaben ist, sondern, dass Mutter Natur ein gutes Gedächtnis besitzt und ihre Revanche ein bitteres Ausmaß für alle haben kann. Die Natur war noch nie ein kostenloses Gut, doch dies will unsere Welt nicht verstehen. Die Natur muss in unserer Zivilisation ein gleichberechtigter Partner in der Wirtschaft werden. Das, was ihr genommen wird, muss ihr fair entschädigt werden.

Doch hat der Mensch etwas aus der Vergangenheit gelernt? Nein, nicht ganz, denn wir versuchen mit dem heutigen Kurs fast das selbe wie damals: Wir streben danach, unsere Existenz weiter zu sichern und dies mit den nötigen erneuerbaren Energien, doch der Natur wird weiterhin nicht genug Achtung geschenkt, denn wenn ich höre, **dass man theoretisch für die Gewinnung von Energie einen Wald zur Rodung freigeben will, der so groß ist, wie knapp 182 Fußballplätze, dann ist dies besorgniserregend.**

Es ist beunruhigend, dass Instrumente für einen ökologischen Wandel wie das EEG immer mehr für andere kommerzielle Zwecke ausgenutzt werden und somit die Überlegungen weniger dem Natur- und Klimaschutz dienen. Dieses Verhalten könnte auch in unserer Gemeinde Einzug halten. Dass dies ein sehr komplexes und schwieriges Thema ist, allgemein und auch spezifisch,

ist vielen Bürgern klar. Was aber viele Bürger nach meinem Kenntnisstand nicht gut heißen, ist der Umgang mit diesem Thema:

Viele Bürger sind der Meinung, dass sie nur kurzfristig informiert worden seien, dass über sie hinweg mit zu wenig Achtung und Fingerspitzengefühl über ein so folgenreiches Ziel entschieden werde. In einem Zeitungsbericht wurde beschrieben, dass man die Bürger darüber informieren wolle, nicht eine Bürgerversammlung wurde bei den betroffenen Ortschaften

abgehalten, es wurde nach meinem Wissen nicht einmal ein richtiger Versuch unternommen, die Problematik den Bürgern näher zu bringen. Dieses Verhalten ist in vielen Gemeinden anzutreffen und warum? Die Gedanken an das Geld scheinen die Sinne vor dem zu vernebeln, was nun droht vernachlässigt zu werden: Die Folgen für die Kommune, das Landschaftsbild, den Naturschutz, den Artenschutz und die Lebensqualität der Bürger, die davon betroffen sind.

Wir haben das Glück, in Nidda in einer sehr naturdominierten Gemeinde zu wohnen. Für viele Bürger bedeutet dies ein hohes Maß an Lebensqualität, Stärkung der Gesundheit, zum Beispiel durch gute und reine Luft, natürliche Ruhe und das Erleben von Natur. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation gehören diese Beispiele zur Antwort, wann ein Mensch eigentlich gesund lebt. Für unsere Situation ruft dies für mich die Frage auf, ob in unserer Gemeinde diese Aspekte wirklich bedacht werden.

Die Zerstörung der Natur wird weiter vorangetrieben, unter dem Deckmantel einer klimafreundlicheren Zukunft. Doch ich kann nur immer wieder sagen, dass Klimaschutz und Naturschutz ein Ziel sind und nicht zwei. Ich bin mir bewusst und sage für mich ganz klar, dass wir erneuerbare Energien auch in unserer Gemeinde brauchen, doch die Ziele, wie sie in unserer Gemeinde zurzeit gesteckt werden, sind für den Natur- und Klimaschutz und die Lebensqualität in dieser Gemeinde weder hinnehmbar, noch nachvollziehbar. Ich sage „Ja“ zur Energiewende, aber diese muss vernünftig sein und unter klaren Prinzipien des Umwelt- und Klimaschutzes stehen.

Wir stehen in unserer Gemeinde noch am Anfang. Wir haben die Wahl, ob wir den Dingen freien Lauf lassen und in Zukunft diesen Schritt vielleicht bereuen oder ob wir aktiv werden und Einfluss für das Wohl dieser Gemeinde ausüben. Es ist von großer Wichtigkeit, sich für die vernünftige Durchführung dieser Energiewende in unserer Gemeinde einzusetzen, denn wir tun das nicht nur für uns, sondern für alle Generation, die nach uns in dieser Gemeinde leben werden.

Unter-Lais, den 04.05.2014

Christopher Fischer

63667 Nidda